

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-337547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337547)

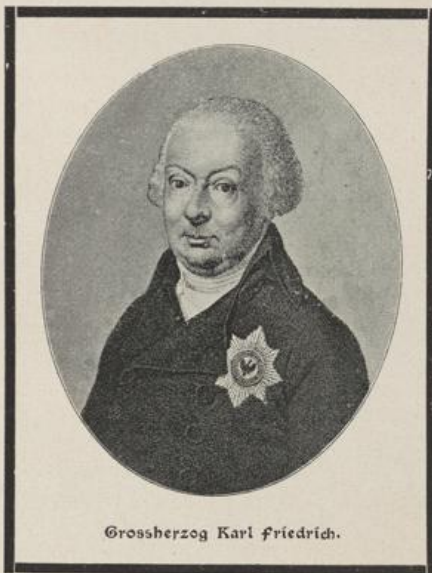
Großherzog Karl Friedrich von Baden.

Ein Gedenkblatt zum hundertjährigen Todestag; 10. Juni 1911.

Unendliches Unglück hatte der dreißigjährige Krieg über unser deutsches Vaterland gebracht: Städte und Dörfer waren an Menschen verarmt, die Acker und Felder mit Unkraut bedeckt; der Viehstand war reduziert, der Grundbesitz verschuldet. Vanden, entlassener Soldner durchzogen brandschatzend das Land. Überall zeigte sich Mangel an Arbeitskräften. Trotzdem nahm man nach dem Friedensschlusse (1648) unverdrossen die Arbeit wieder auf. Aber bald unterbrach neuer Kriegslärm, von Westen kommend, die Tätigkeit des Friedens. In dem Schreckensjahre 1689 leuchtete die Kriegsfackel weithin über die Städte der Rheinebene: Heidelberg, Durlach, Mühlburg, Ettlingen, Kuppenheim gingen in Flammen auf. Markgraf Friedrich Magnus von Baden-Durlach (1677—1709) tat alles, was in seinen Kräften stand, um seinem Lande aufzuhelfen. Aber er hatte zeitweilig selbst keine Wohnstätte mehr in seiner Markgrafschaft, da seine Schlösser in Durlach, Forzheim, Mühlburg, Bergshausen, Staffort, Graben, Emmendingen, Sulzburg und Badenweiler zerstört waren. Er mußte seine Residenz nach Basel verlegen. Sein Sohn und Erbe, Markgraf Karl Wilhelm (1709—1738), suchte gleichfalls der Not zu steuern. Indes die Nachwirkungen so vieler Kriege waren nicht so leicht zu überwinden. Armut und Zerrüttung herrschten in allen Teilen der Markgrafschaft. Der Landbau gelangte nicht zur Blüte, weil die Leibeigenschaft eine freie Entwicklung verhinderte. Das Gewerbe befand sich im Banne veralteter Zunftordnungen. Der Handel war durch drückende Abgaben und Zölle gehemmt. Dazu gesellte sich allenthalben strengste konfessionelle Abgeschlossenheit auf der einen, Mangel an Tatkraft und Unternehmungsgeist auf der anderen Seite.

Hier gab es für einen Fürsten von der humanen Denkart Karl Friedrichs (geboren am 22. November 1728) viel zu tun. Und die ersten fünfundsanzig Jahre seiner Regierung sind damit ausgefüllt, die Wohlfahrt des damals verhältnismäßig kleinen Landes in materieller und sittlicher Hinsicht zu heben. Das Prozeßverfahren wurde vereinfacht, die Anwendung der Folter untersagt (1767), der Bettlerplage gesteuert, indem angeordnet wurde, daß jede Gemeinde selbst für ihre Armen zu sorgen habe. Segensreich wirkte die Einführung einer Zwangsversicherung gegen Feuersgefahr, ferner die Gründung einer Witwenkasse für die Staatsdiener, desgleichen die Beseitigung der Auswüchse des Zunftwesens durch die Zunftakte vom Jahre 1760.

Dabei gab Karl Friedrich auf allen Gebieten selbst ein nachahmenswertes Beispiel. Seine Hofhaltung war im Gegensatz zu so vielen andern höchst einfach. Auf seinen Gütern wurden Versuchspflanzungen gemacht mit der Kartoffel, dem Tabak, dem Alee. Auch dem Weinbau und der Pflanzung von Maulbeerbäumen zur Seidenzucht wurde Aufmerksamkeit geschenkt. Karl Friedrich war Physiokrat, d. h. er sah in der Pflege des Ackerbodens die Quelle der Wohlfahrt seines Landes. In der Praxis war er aber auch Merkantilist, dem Handel und Industrie ebenso am Herzen lagen. Die Bijouteriefabrikation in Pforzheim dankt ihm ihren Aufschwung. Stärke-, Tabakfabriken, Baumwollspinnereien und Webereien entstanden im Oberland. In Durlach waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts nicht weniger als 15 Fabriken im Betrieb, darunter eine Fahnenfabrik, die 50—60 Arbeiter beschäftigte.



Großherzog Karl Friedrich.

Mit der Sorge für den materiellen Fortschritt ging die für die geistige und sittliche Wohlfahrt Hand in Hand. Alle Gemeinden des Landes erhielten eigene Schulen. Neben dem Gymnasium in Karlsruhe wurden in den größeren Städten Gewerbeschulen gegründet. In den späteren Jahren geschah auch für die Hebung der beiden angefallenen Universitäten in Heidelberg und Freiburg soviel, als die durch die Zeitverhältnisse geschwächten Finanzen des Staates zuließen. In religiösen Fragen war Karl Friedrich tolerant. Seiner ganzen Erziehung nach legte er den Hauptwert auf das kirchliche Leben. Seinen katholischen Untertanen in der Residenz verhalf er zu einer Kirche mit Pfarr- und Schulhaus, worüber der Papst selbst in einem Schreiben an den Bischof von Speier seine Freude ausdrückte, in dem er die Gerechtigkeit und die Menschenfreundlichkeit des Fürsten rühmend hervorhob.

Persönlich war Karl Friedrich ein stattlicher Mann mit einem klaren und klugen Auge, einer festen Stimme und einem ruhigen und entscheidenden Wesen. Neben einem scharfen Verstand besaß er ein weiches Gemüt. Fürstliche Würde und Menschlichkeit gegen seine Untertanen waren in ihm in harmonischer Weise vereinigt. Mit Philosophen, Nationalökonomien, Dichtern stand er zeit seines Lebens in regem Verkehr. Unsere großen Dichter, Klopstock, Goethe, Wieland weilten eine Zeitlang in Karlsruhe. Herder schreibt von Karl Friedrich (1770), er sei der erste Fürst, den er ganz ohne Fürstenniene kennen gelernt habe; man könne sich in der Unterhaltung mit ihm so frei ausdrücken, als ob man mit keinem Fürsten

sprache. Und in einem Gedicht, betitelt „Menschenfürsten“, hat derselbe Herder Karl Friedrich gezeichnet mit den Worten:

„Ich nur preiße den Wohner des Palasts,
Der in Würden und Glanz und Reichtum dennoch
ein Herz hat,
Das durch Güte der Menschlichkeit huldigt.“

Tardus ad vindictam (behutjam im Strafen), ad beneficium velox (im Wohlthun rasch und behende) steht als Devise auf einem alten Stiche des Fürsten.

Fünfundzwanzig Jahre hatte Karl Friedrich in rastloser Arbeit über die Baden-Durlachischen Lande regiert, da wurde sein Wirkungskreis vergrößert durch den Heimfall des Baden-Badenschen Landes. Nach langer Trennung waren die beiden Markgrafschaften wieder vereinigt. Am 21. Oktober 1771 nahm Karl Friedrich den Beamten in Rastatt den Huldigungseid ab. Nachdem er es hier zunächst als seine Hauptaufgabe bezeichnet, die Gemüther der alten und neuen Untertanen in Uebereinstimmung zu setzen, fügte er die seitdem oft wiederholten Worte bei: „Es muß ein unumstößlicher Grundsatz bei unsrer spätesten Nachkommen bleiben, daß das Glück des Regenten von der Wohlfahrt des Landes unzertrennlich sei.“ Das war ein wichtiger Abschnitt in seinem Leben. Ein zweiter trat zwölf Jahre später ein, als er am 23. Juli 1783 aus freier Entscheidung heraus (sechs Jahre vor der französischen Revolution) die Leibeigenschaft in seinen Landen aufhob. Es war ein materieller Verlust: von jährlich 40 000 Gulden, der ihm dadurch entstand. Aber mehr als das galt ihm der Wunsch, über freie Menschen zu regieren. Zu einem „freien, opulenten, gesitteten und christlichen Volke“ wollte er seine Untertanen machen.

Dies war unzweifelhaft der schönste und innerlich befriedigendste Tag in Karl Friedrichs Leben. Bald darauf brachen die Stürme der französischen Revolution auch über sein Land herein, und der Fürst, der 50 Jahre lang im Frieden geherrscht und wie ein treuer Hausvater seines Amtes gewaltet hatte, wurde am Abend seines Lebens in jene gewaltigen Umwälzungen hineingezogen, die zur Auflösung des alten Reiches und zur Gründung des souveränen Großherzogtums Baden geführt haben. Groß war der Gebietszuwachs, den Karl Friedrich erhielt. Teile der Bistümer Konstanz, Speier, Straßburg, die Grafschaft Nidderberg, die Herrschaft Lahr, die rechtsrheinische

Pfalz, der Breisgau, die Ortenau wurden den alten badischen Besitzungen angegliedert, die Landeshoheit über die Fürstentümer Fürstentum, Leiningen und die Löwensteinschen und Salm-Krautheimischen Besitzungen gewonnen. Dazu erlangte Karl Friedrich die Würde eines Kurfürsten des heil. römischen Reiches und nach dessen Auflösung (1806) die eines Großherzogs. Aber dafür mußte der deutsche Fürst, der ein eifriger Anhänger des von Friedrich dem Großen gegründeten Deutschen Fürstentums gewesen war, der noch zu Beginn der Revolutionskriege erklärt hatte: „Ich bin ein deutscher Fürst und will in dieser Ehre sterben“, in seiner äußeren Politik sich ganz an Frankreich anschließen. Badische

Truppen kämpften 1805 gegen Oesterreich und 1806 gegen Preußen. Von 1808 bis 1813 fochten sie in Spanien, wo sich insbesondere die Artillerie bei Talavera und Ocaña hervortat. 1809 im erneuten Kriege gegen Oesterreich zeichneten sich die badischen Husaren bei Aspern aus; drei Jahre später legten die badischen Truppen an der Berefina hervorragende Tapferkeit und Todesverachtung an den Tag.

Den Zusammenbruch der Weltherrschaft Napoleons I. hat Karl Friedrich nicht mehr erlebt. Nachdem er seit 1808 gekränkt, starb er in Karlsruhe am 10. Juni 1811, 83 Jahre alt nach einer Regierung von 65 Jahren. Bis zuletzt hatte er an der Erledigung der Staatsgeschäfte teilgenommen, insbesondere an der Lösung der schwierigen Frage, wie die neuen Landesteile mit den alten zu verschmelzen seien. Durch die 13 Organisationsedikte vom Jahre 1803 und die 7 Konstitutionsedikte vom Jahre 1807, die ganz den milden und doch festen Geist Karl Friedrichs aufweisen, wurde derjenige Rechtszustand geschaffen, der

angedauert hat bis zu der Neuordnung der Dinge unter Großherzog Friedrich I. in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Ein Fürst, der wie Karl Friedrich 65 Jahre regiert und im Segen regiert hat, lebt fort im Andenken seines Volkes. Jedem Badener ist er bekannt als der Begründer des heutigen Großherzogtums, als ein wahrer Vater des Vaterlandes. Auf ihn treffen, wenn auf einen, die Worte des Dichters zu:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
Ist eingeweiht. Nach hundert Jahren klingt
Sein Wort und seine Tat dem Enkel wieder.“

Gauvorsänger Dr. Blum - Mannheim.



Burg Zähringen bei Freiburg.